



BEN

Sonntag,
21. Juni
16:20 Uhr

Es ist knallheiß an diesem Sonntag. Die Luft über dem Gehsteig flimmert wie eine Fata Morgana in der Wüste. Alle schwitzen sich kaputt unter ihren Anzügen, während wir zum Friedhof gehen, um Ahmet zu beerdigen.

Aber mir ist kalt.

Allmählich sollte ich in der Lage sein, zu begreifen, dass Ahmet tot ist. Aber in Wahrheit ist noch nichts davon bei mir angekommen. Es ist vollkommen unreal. Als würden wir alle in einem Film mitspielen, ohne dass uns vorher jemand Bescheid gesagt hat, und gleich kommt ein Kerl mit Basecap und einer Flüstertüte in der Hand um die Ecke gesprungen und ruft: »Cut, Leute! Die Szene ist im Kasten!«, und wir können alle nach Hause gehen und wieder unser richtiges Leben leben. Fast erwarte ich, dass Ahmet mich von der Seite anrempelt, einen dämlichen Witz reißt und wir uns dann über diese ganze dämliche Scheiße hier lustig machen.

Aber das wird nicht passieren.

Niemals wieder.

Nein, Mann.

Gott, was für eine erbärmliche Show das alles ist. Diese lächerlichen Trauerklamotten und die Sonnenbrillen und die Blumen. Sogar Mark und Leon haben welche dabei, tragen schwarze Anzüge mit Krawatte, als würden sie demnächst eine Bankerlehre anfangen. Dazu tragen sie ihre brandneuen Air Max, was richtig bescheuert aussieht.

Ahmet hätte das bestimmt gefallen. Der hätte das gefeiert. Ich kann trotzdem nicht lachen. Mein Gesicht ist wie versteinert. Wie eine Maske.

Plötzlich taucht ein riesiger Lkw mitten auf der Hauptstraße auf, mit dem Logo irgendeiner Transportfirma auf der Seite, und hintendrein zuckelt eine Familienkutsche, ein Volvo. Offenbar Neuankömmlinge, die gerade in Sonderberg eintreffen. Ausgerechnet am Tag, an dem wir Ahmet beerdigen. Prima Timing.

Hinten in der Familienkutsche sitzt ein Mädchen und schaut zu uns herüber. Die wird sich wohl fragen, was hier abgeht, warum da eine ganze Schulklasse in Trauerkleidung auf dem Weg zum Friedhof ist. Für einen Moment sehen wir uns an. Sie ist in unserem Alter, stelle ich fest. Hübsch.

Dann ist das Auto vorüber.

Ich würde jetzt auch lieber hinter einem Umzugswagen herfahren und irgendwo hinziehen, an einen neuen Ort, wo mich keiner kennt, als das hier mitmachen zu müssen. Als mit ein paar armseligen Blumen in der Hand zum Grab meines besten Freunds trotten zu müssen, umringt von einem Haufen scheinheiliger Idioten. Einfach abhauen, wie Ahmet es vorhatte, weg aus diesem Scheißkaff Sonderberg, und nie mehr zurückkommen.

Aber natürlich geht das nicht.

Ich werfe einen Seitenblick auf Julia. Man kann nicht einfach so abhauen und alles zurücklassen. Am Ende hat das auch Ahmet einsehen müssen. Fast Life.

Unser Trauerzug erreicht den Friedhof, dann marschieren wir den kleinen Kieselpfad zwischen den Bäumen entlang, wo uns die anderen schon erwarten. Sie stehen sich in der Hitze die Füße platt, die ganze verdammte Schule, und dazu jede Menge Erwachsene. Einige Lehrer haben sogar ihre Familienangehörigen mitgebracht, als wär das hier ein Picknick.

Ein paar Gestalten fehlen aber, ich kann die Meyfarth nirgends entdecken. Kein Wunder, die hat Ahmet vom ersten Tag an gehasst. Ich dachte, sie würde trotzdem kommen, weil es Pflicht ist für die Lehrer. Offenbar nicht.

Die beiden Freaks aus Julias Klasse, Lizzie und Kris, haben sich auch nicht blicken lassen. Das verdient beinahe Respekt, denn die hatten ja nun wirklich nichts mit Ahmet zu tun. Im Gegensatz zu den anderen Anwesenden sparen sie sich wenigstens das scheinheilige Getue.

Ahmets Eltern und sein großer Bruder stehen etwas abseits. Seine Ma hat ein riesiges Taschentuch dabei, hinter dem sie ihr Gesicht versteckt. Sein Vater steht daneben und zuckt mit keiner Wimper. Sie sehen aus wie bestellt und nicht abgeholt. Ich würde gern hingehen und ihnen irgendwas Nettes sagen, aber das geht auch nicht, ich kenne sie ja kaum.

Plötzlich greift jemand nach meinem Arm. Mein Alter, und er hat Pfeiffer, unseren Sportlehrer, im Schlepptau. Der schüttelt mir jetzt mit ganz viel Brimborium die Hand, als hätte ich gerade irgendeinen Schulpokal für die Mannschaft geholt. Seine Hand ist klebrig und feucht, ekelhaft. Mein Vater nickt mir nur kurz zu und drückt mir dann seine Pranke auf die Schulter. Was soll das jetzt heißen? Gut gemacht, Junge? Ich winde mich aus seinem Griff und starre auf den Boden, weil mir das erspart, etwas zu den beiden sagen zu müssen. Als Julia nach meiner Hand greifen will, stecke ich sie zur Faust geballt in meine Hosentasche.

Während der Bestatter gegen das Mikrofon an dem Rednerpult klopft, um zu sehen, ob es funktioniert, muss ich wieder an den Umzugswagen denken, und das Mädchen auf der Rückbank des Autos. Im Grunde ist zwischen Sterben und Umziehen kein großer Unterschied. Man verliert sich eben aus den Augen, und alles, was einem dann noch bleibt, sind die Erinnerungen an Dinge, die man gemeinsam erlebt hat. Und auch die werden immer

blasser, bis man sie irgendwann ganz vergessen hat. Bis man zu jemand anderem geworden ist. Wie eine Schlange, die sich häutet.

Jetzt geht die Show richtig los. Der Bestatter hält eine Rede, die klingt, als hätte er irgendwelche Standardsätze auf Google zusammengesucht. Er verkündet seine Floskeln mit tief betroffener Miene, *Viel zu jung ist er von uns gegangen und dabei hatte er noch so viel vor*, und so weiter. Man sieht ihm an, dass das für ihn nur ein Job ist. Was weiß der überhaupt? Von Ahmets Zukunftsplänen jedenfalls ganz sicher nichts.

Die Mädchen weinen, und die Jungs verstecken sich hinter ihren Sonnenbrillen, aber mich erreicht das alles nicht. Vielleicht ist es noch zu früh dafür. Vielleicht kann ich mir immer noch nicht eingestehen, dass Ahmet wirklich tot ist. Vielleicht werde ich das nie können. Mir eingestehen, was auf der Brücke passiert ist.

Ich schaue zu unserem Pfarrer hinüber, der leise mit Ahmets Eltern redet, die immer noch abseits und für sich stehen. Er sieht nicht so aus, als würde ihm das Gespräch großen Spaß machen. Es hat Stress gegeben mit Ahmets Eltern wegen irgendwelcher muslimischen Bestattungsrituale, die dem Pfarrer nicht auf seinen katholischen Friedhof gepasst haben. Mit der Polizei auch, weil die Ahmets Leiche nicht innerhalb von vierundzwanzig Stunden zur Bestattung freigeben wollten, obwohl das der Koran so vorschreibt, das hat Julia mir erklärt. Letztlich ist es dann so gelaufen, dass Ahmets Eltern etwas Geld zusammengekratzt und seine Leiche per Flugzeug in die Türkei haben fliegen lassen, nachdem die Polizei mit ihren Untersuchungen fertig war. Ein paar Eltern der anderen Schüler haben dann für einen Gedenkstein gesammelt, der auf dem Friedhof von Sonderberg an Ahmet erinnern soll. Mein Vater war einer von denen, die keinen Cent beigesteuert haben.

Der Bestatter ist jetzt fertig mit seinem Geschwafel und Dina löst ihn an seinem wackligen kleinen Rednerpult ab. Hurra, noch eine Trauerrede! Sie haben auch mich gefragt, aber alle hatten Verständnis, als ich abgelehnt habe, und so hat es schließlich Dina übernommen. Sie ist Klassenbeste in Deutsch und hat mit ihren Aufsätzen an irgend so einem Landeswettbewerb teilgenommen. Sicher ist sie jetzt sehr stolz auf sich.

Eine Weile klappt es sogar ganz gut, Dina zuzuhören; es lullt mich ein, wie sie da mit tränenerstickter Stimme ihre hübsch formulierten Sätze zum Besten gibt. Aber dann verkackt sie es, als sie uns darüber aufklärt, wie schwer es Ahmet doch im Leben gehabt hat, so als wären er und seine Familie erst letzte Woche aus einem zerbombten Kriegsgebiet nach Deutschland geflohen. Dabei leben die schon ewig hier. Ahmet hat die Heimat seiner Eltern zu Lebzeiten nie gesehen, aber hey, was interessiert das die Klassenbeste in Deutsch?

Dass wir alle füreinander verantwortlich sind, erklärt uns Dina, und jetzt ganz besonders aufeinander aufpassen sollten. Zu spät, Dina, denke ich. Leider zu spät. Dann hebt sie den Blick, schaut ernst in die Runde und schließlich auf mich. Lächelt mich an. Julia hat mir mal erzählt, dass Dina seit der dritten Klasse in mich verknallt ist. Ihre Tränen haben hässliche kleine Rillen in ihr ansonsten perfektes Make-up gegraben, die mich an die Spuren von Würmern erinnern. Etwas in meinem Magen krampft sich heiß zusammen, als hätte mir

jemand mit einem Bügeleisen in den Magen geboxt.

Da halte ich es nicht mehr aus.

5

Gesprächsmitschnitt für die Reportage »Ist unsere Jugend noch zu retten?« mit Mark B., Schüler am Friedrich-Wilhelm-Gymnasium Sonderberg

MB: »Klar, ich erinnere ich mich noch genau an den Tag, als Adi an unsere Schule kam. War irgendwie komisch. Wegen der Sache mit Ahmet, meine ich. Da waren ja noch alle völlig durch den Wind vom Tag vorher, als die Beerdigung war. Und, na ja, weil sich Ben da mitten in Dinas Rede umgedreht und einfach abgehauen ist, das war schon heftig.«

»Aber dir ist Adi trotzdem aufgefallen?«

»Ja, schon, weil sie mit Julia gleich in der ersten Hofpause zu uns rüberkam, an den Baum. Und auch, weil sie so ein langärmliges Shirt anhatte, und das bei der Hitze. Als sie da im Schlepptau von Julia aufgetaucht ist, dachte ich erst, na toll, noch so ein Death-Groupie, und dass die mal bloß schnell wieder abhauen soll.«

»Was ist ein Death-Groupie, Mark?«

»Na ja, weil doch Ahmet und Ben ständig zusammen rumhingen, bevor das mit Ahmet passiert ist. Und danach haben sich alle an Ben gehängt und wollten irgendwelchen Quatsch über Ahmet wissen, besonders die Mädels natürlich. Wie die Aasgeier waren die, das war richtig schlimm, so kurz danach. Es gab jede Menge Gerüchte.«

»Und wie lauteten diese Gerüchte, was hat man sich denn so erzählt an der Schule?«

»Ach, alles Mögliche, aber das meiste davon war auf jeden Fall Bullshit.«

»Was denn zum Beispiel?«

»Na ja, dass das mit Ahmet gar kein richtiger Unfall gewesen sein soll. Dass Ahmet freiwillig da runtergesprungen ist von der Brücke.«